

# Literarische Berichte und Anzeigen

## Reformation

G. Bedouelle / B. Roussel (Hrsg.): *Le temps des Réformes et la Bible*. Paris, Beauchesne 1989 (= *Bible de tous les temps*, Bd. 5), 811 S.

Die Geschichte der Bibel im 16. Jahrhundert zurückzuverfolgen – schon auf den ersten Blick wird man gewahr, was für ein uferlos scheinendes Unterfangen das ist. Man braucht sich nur die Vielfalt der dabei zu berücksichtigenden Aspekte vor Augen zu halten: Da ist die Bibel als Objekt des Buchmarkts – gedruckt, verkauft, erworben und gelesen –, dann die Bibel als Text – übersetzt, glossiert, paraphrasiert und kommentiert –, sodann die Bibel als Autorität – umstritten, absolutgesetzt, dogmatisch vereinahmt, gepredigt –, schließlich die Bibel als Kulturgut – illustriert, gesungen, bedichtet und gemalt; und all dies in breitester Dimension, in Hinsicht auf geographische ebenso wie auf konfessionelle Divergenzen.

Gleichwohl: die Herausgeber dieses ausgezeichneten Werks lassen kaum den Eindruck aufkommen, als seien sie von der Vielschichtigkeit ihrer Aufgabe überfordert. Das Buch ist weder eine trockene Aufzählung von Namen, Daten und Editionen noch eine unübersichtliche Zusammenstellung diffuser Einzelinvestigationen. Vorgelegt wurde vielmehr eine stringent komponierte Arbeit, die auf vielfältige Fragen treffende Antworten bietet.

*Le Temps des Réformes et la Bible*, erwachsen aus der Zusammenarbeit von Fachleuten unterschiedlicher Disziplinen, konstituiert sich aus zwei Teilen: Der erste, chronologisch-problemorientierte, ist größtenteils von G. Bedouelle und B. Roussel verfaßt und verbindet die Geschichte der Exegese mit jener der Textkritik und der Theologie. Geboten wird da ein weitgespanntes Panorama, eine Untersuchung des Wegs der Heiligen Schrift im Zeichen des humanistischen Rückgriffs „ad fontes“ in der Zeit, als sich die verschiedenen bereits herausgebildeten und aufgegriffenen Richtungen des Reformationsprozesses in einer bestimmter konturierten Form konsolidierten. Überall auf diesem ebenso spannenden wie spannungsreichen Weg hat die Bibel im Mittelpunkt der Kontroversen gestanden: ausgetragen zwischen Humanisten und Gelehrten der Sorbonne, zwischen Katholiken und Protestanten, zwischen Lutheranern und Wiedertäufern, auch Christen und Juden . . . : die Geschichte der Heiligen Schrift ist also aufs engste verbunden mit den Erschütterungen der pluralistisch gewordenen Christenheit. Dabei hatte diese Geschichte in der „Zeit der Hoffnungen und Träume“, am Ende des 15. Jahrhunderts, als das neue Medium des Buchdrucks umstürzende Veränderungen mit sich brachte, noch viel weniger dramatisch begonnen. Da hatten Valla, Erasmus und Faber Stapulensis den Wunsch nach einer Rückkehr zu den Quellen rege gemacht, für eine verbreiterte Lektüre der Bibel, die jedem zugänglich werden sollte. Mit dieser Intention durchackerten sie den Bibeltext, indem sie die Manuskriptüberlieferung kollationierten, die Originale mit den griechischen und lateinischen Übersetzungen verglichen und zuverlässigere Versionen anboten, als sie in der Vulgata vorlagen. Dank der unermüdlichen Arbeit dieser ersten „sarcleurs“ (also „Ausjäter“, wie sie Pierre-Daniel Huet 1722 genannt hat) und ihrer Nachfolger verfügte man am Ende des 16. Jahrhunderts über einen befriedigenden hebräischen Text des Alten Testaments, über eine kritische Fassung der Septuaginta und der sixto-clementinischen Vulgata sowie über zuverlässige Ausgaben des Neuen Testaments. Die Verfasser zeigen aber auch, wohldokumentiert und in scharfsinniger Analyse, wie die Textkritik schon von Anfang an verbunden war mit jenem hermeneutischen Bemühen, das damals die Diskussion um die



Bibel grundlegend fermentiert hat: das war die Suche nach dem *sensus germanus* der Heiligen Schrift. Er hat ebenso sehr die Humanisten und die Reformatoren, die Katholiken und die Anglikaner beschäftigt, ein offenbares Zeugnis für die Komplexität jener Schrift, die zugleich historisches Dokument ist und geöffnetes Gotteswort. Sehr deutlich stellen die Verfasser heraus, wie sich im forschenden Streben nach dem wahren Sinn der Bibel exegetisches Bemühen und theologische Vorentscheidungen überkreuzten. Geschickt wird damit ein Anachronismus vermieden, dem die Historiker in dieser Hinsicht sonst allzu leicht verfallen.

Diese abbreviative, keineswegs vollständige Übersicht über den ersten Teil darf nicht abgeschlossen werden ohne einen Hinweis auf die Beiträge von A. Argyriou und G. Dahan über die entsprechenden Bemühungen in der orthodoxen und in der jüdischen Welt. Sie gestatten einen Überblick über vielleicht minder bekannte, aber nicht minder bedeutsame Aspekte zur Bibel in der Reformationsepoche.

Jedoch, wie schon gesagt, die Bibel ist nicht allein als Text und im Kontext der Kirchen zu diskutieren – schon gar nicht in einer Phase, die noch so grundlegend von religiöser Erfahrung geprägt war wie das 16. Jahrhundert.

Diesem Sachverhalt trägt der zweite, in weitere Problemhorizonte ausgreifende Teil des Bandes Rechnung, der den Zusammenhängen zwischen „Bibel, Kultur und Gesellschaft“ nachgeht.

Acht Spezialforscher untersuchen hier die Rolle der Heiligen Schrift: für die Vorstellung von Raum und Zeit (M. Venard); für die pastorale Praxis im protestantischen und im katholischen Bereich (P. Denis); für die Politik (M. Soulié) und die „christliche Philosophie“ (A. Godin); sodann für die Sphäre der katholischen (männlichen und weiblichen) Mystik (M. Huot de Longchamp); für die französische Literatur (M. Screech) und das Theater (M. Soulié); für das Liedgut (P. Veit) und schließlich die Ikonographie (M. Stirm).

Diese nuancierten und anschaulichen Abrisse des Einflusses der biblischen Kultur auf dergestalt unterschiedliche Bereiche kann man selbstverständlich nicht als erschöpfend ansehen. Eher liest man sie als Vorstudien für den Umriss eines Zusammenhangs denn bereits als Synthese – und so wäre es ein etwas ungerechtes Verfahren, die verbleibenden Lücken aufzuzählen (deren es freilich einige recht auffällige gibt, wie etwa die Rolle der biblischen Modellbildung für die Wissenschaften der Zeit).

Zwei kritische Ausstellungen seien aber zum Abschluß erlaubt. Die erste betrifft die antitrinitarische Bewegung, die praktisch unerwähnt bleibt, jedenfalls kaum in die Analyse einbezogen ist. Dies ist umso bedauerlicher, als die Bedeutsamkeit der sozinianischen Hermeneutik im 16. und 17. Jahrhundert ebenso bekannt ist wie die Verkürzungen, denen dieser Bereich auch sonst gewöhnlich anheimfällt. Neben der lutherischen, reformierten, katholischen, wiedertäuferischen, orthodoxen, englischen und jüdischen Bibel wäre auch die sozinianische wohl zu bedenken gewesen. Zum zweiten aber hätte man sich entschieden ein Sachregister gewünscht, mit dessen Hilfe man sich in der beeindruckenden Masse an Wissen und Information leichter orientiert hätte. Diese Beanstandungen aber können durchaus nicht das Verdienst dieses bemerkenswerten Werks verkleinern, das der künftigen Forschung unbedingt ein wertvolles Arbeitsinstrument bereitstellt.

[Für freundliche Hilfestellung beim Übersetzen danke ich Elisabeth Hartmann und Hans-Jürgen Schrader.]

Genève

Maria-Cristina Pitassi

The collected works of Thomas Müntzer, ed. and tr. by Peter Matheson. Edinburgh, Clark 1988. XIII, 490 S., 1 Kt.

Diese Übersetzung ist nicht nur geeignet, Müntzer im englischsprachigen Raum bekannt zu machen, sondern sie ist zugleich ein wertvoller Beitrag zum Müntzerjubiläum 1989, der das Verstehen der Müntzertexte zu vertiefen vermag.